

### Iwan

Die große, grausame Menschenvernichtungsmaschine des II. Weltkriegs hatte einen Mann angesaugt und in Langenhagen ausgespien. Weil er in der sowjetischen Armee des ungeheuren Stalins diente und deshalb hier als Russe galt, wurde er „Iwan“ genannt. Wie er wirklich hieß und woher er stammte, ist mir nicht bekannt. Vermutlich war er im fernen Sibirien zuhause. Russlands Führung beordert bekanntlich bis heute „Kanonenfutter“ gern von dort.



*Der hier abgebildete Soldat ist nicht der „Iwan“ aus Langenhagen. Es ist vielmehr Iwan Andrejewitsch Gusew, der durch Tagebuchaufzeichnungen aus dem Lagerleben Zeugnis für das Schicksal sowjetischer Kriegsgefangener ablegte.*

Näheres unter: <https://unrecht-erinnern.info/biografien/iwan-andrejewitsch-gusew/>

Vielleicht zu Iwans Glück<sup>1</sup> fehlten den Machthabern in Deutschland ab 1942 Arbeitskräfte, darunter in der Landwirtschaft. So verschlug es den Kriegsgefangenen nach Langenhagen. Er war zur Arbeit auf einen benachbarten Hof kommandiert. Ob er am Kriegsende unter den Millionen von „*displaced persons*“<sup>2</sup> einfach hier vergessen wurde oder selbst dafür gesorgt hatte, nicht wieder in die Sowjetunion zurückgebracht zu werden, weiß ich nicht. Damals hatte sich herumgesprochen, dass ehemalige Gefangene dort nicht eben freundlich behandelt wurden.<sup>3</sup> So ist durchaus möglich, dass Iwan sein Leben hier einer ungewissen Heimkehr vorzog. Auf jeden Fall wurde er auf dem kleinen Hof in Langenhagen besser versorgt, als es in einem der Kriegsgefangenenlager der Fall war.<sup>4</sup>

Ich sehe Iwan noch klein und bucklig mit baumelnden Beinen auf dem Leiterwagen sitzen, während der Bauer seine Pferde zum nahen Acker lenkte. Was er auf dessen Hof an Arbeiten erledigte, habe ich nie beobachtet. Viel Geld wird er neben der Kost und seiner Unterkunft in einer Kammer neben dem Stall nicht erhalten haben. Das Taschengeld trug Iwan ohnehin gerne in alle möglichen Wirtshäuser. Wenn er davon nicht übermäßig hatte, blieb er besser nüchtern.

Irgendwann, so um 1960 herum, war Iwan nicht mehr recht arbeitsfähig. Er begann sich auf der Suche nach Alkohol herumzutreiben und suchte seine Kammer oft nicht mehr auf. Der Hofmeister bei uns erzählte, Iwan habe eine Zeit lang in unserem Düngerschuppen gehaust und sich dort ein Lager mit alten Kartoffelsäcken bereitet. Dabei lag ein Vorrat unreifer Äpfel, die er ungesehen im Obstgarten gepflückt hatte. Er schlich auch zu den Küchen verschiedener Gasthäuser, wie man erzählte, klopfte dort mit der Bitte um Essen, mehr aber um Getränke. Diese Bitte wurde in Form von Speiseresten sowie Tropfbier oder Schnapsresten durchaus erfüllt. In der Folge fand man Iwan immer öfter ohne Besinnung im Gelände liegend.

Ein Bild davon steht mir noch deutlich vor Augen. Er lag völlig bewegungslos auf einem sonnenbeschienenen Grasfleck am Waldrand. Stiefel, Drillichhose und eine dicke, schwarze Lederjacke nach Art der „Halbstarken“ machten seinen Anzug aus. Einem Freund und mir, die wir ihn so liegen sahen, schoss der Gedanke ein: der Mann ist tot! Das wäre kein Wunder gewesen bei dem, was wir so gehört hatten. Um sicher zu gehen, warfen wir einen kleinen *Lesestein* gegen seine Jacke. So als hätte ihn ein lästiges Insekt gestochen, wischte er müde über den Treffpunkt. Iwan war nicht tot.

Bald erzählte man, Iwan sei nun in einem Pflegeheim. Das dürfte aber nur noch ein Platz auf kurze Zeit gewesen sein. Eigentlich besaß Iwan, solange ich ihn kannte, nie ein wirkliches Heim.

Hans-Jürgen Jagau

---

<sup>1</sup> Sowjetische Kriegsgefangene wurden allgemein in den Lagern sehr schlecht behandelt und starben in großer Zahl. Mehr als die Hälfte der 5,7 Millionen Gefangenen kam ums Leben.

<sup>2</sup> Am Ende des II. Weltkriegs waren in Deutschland mehrere Millionen Menschen, ehemalige Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Geflüchtete, oder Kollaborateure aus der Sowjetunion und den von Deutschland besetzten Ostgebieten hierzulande verblieben. Es ging in der Folge um Rückführung in ihre Heimatländer, was in den Nachkriegswirren häufig unorganisiert geschah. Zudem wurden die Zurückgeführten, vor allem in der Sowjetunion, oft der Kollaboration verdächtigt und wenig freundlich behandelt.

<sup>3</sup> Wikipedia: 1.836.000 sowjetische Kriegsgefangene kehrten nach Kriegsende in die Sowjetunion zurück. Da von Stalin die Gefangennahme als Verrat angesehen wurde, war ein Teil dieser Rückkehrer Repressionen ausgesetzt. So wurden 16–17 Prozent von ihnen in Strafbataillone eingegliedert und weitere 16–17 Prozent in Lagern inhaftiert. Etwa zwei Drittel der ehemaligen Kriegsgefangenen wurden demnach nicht bestraft. Ein Teil von diesen hatte jedoch Schwierigkeiten bei der Arbeitsplatzsuche oder wurde aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen.

Quelle: Miriam Dobson: *Prisoners of War and Purge Victims: Attitudes Towards Party Rehabilitation, 1956–1957*. In: *The Slavonic and East European Review*. Band 86, Nr. 2, April 2008, S. 328–345, hier S. 331.

<sup>4</sup> Wikipedia: Im Stalag XI D Oerbke war, der schlechten Unterbringung und Versorgung wegen, die Sterblichkeit unter den Insassen besonders hoch. Im Herbst 1941 fielen, wie auch in den anderen mit sowjetischen Kriegsgefangenen belegten Stalags, bis zu 90 % der Gefangenen einer Fleckfieberepidemie zum Opfer.